

Anzinger Post

Zeitung des SPD-Ortsvereins



01/07

Im Blickpunkt

Der Klimabericht der Vereinten Nationen spricht eine eindeutige Sprache. Es bleiben uns nur noch 10–15 Jahre, um eine Klimakatastrophe zu verhindern. Aus diesem Grund ist es auch richtig, dass die EU-Kommission Obergrenzen für den durchschnittlichen CO₂-Ausstoß von Neuwagen beschlossen hat.

Knapp ein Fünftel der deutschen Treibhausgase stammt aus dem Straßenverkehr, wobei die Emissionen seit 2003 kontinuierlich ansteigen. Anders als Kraftwerke und Fabriken ist der Verkehrssektor bisher nicht verpflichtet, Treibhausgase zu reduzieren; entsprechend wenig trug der Verkehr bisher zum Klimaschutz bei.

Statt darüber zu lamentieren, sollte die deutsche Autoindustrie die CO₂-Grenzwerte als Chance begreifen, Vorreiter einer neuen Produktionstechnik zu werden. Auf Dauer werden nur diejenigen Automobilhersteller erfolgreich sein, die den Veränderungsprozess zum Anlass nehmen, neue schadstoffarme Fahrzeuge auf den Markt zu bringen. Wer die Autoindustrie vor schärferen Abgaswerten schützen will, gefährdet sie in Wahrheit, wohingegen ökologisch innovative Technik die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen steigert.

Erwin Huber, der gerne Stoibers Nachfolger als CSU-Vorsitzender werden möchte, ist zu diesem Thema eine Selbstentlarvung geglückt. „Die Deutschen dürfen von Brüssel nicht zu einem Volk von Kleinwagenfahrern degradiert werden“. Ehrlicher wäre es gewesen, wenn er gesagt hätte: „Die globale Klimakatastrophe ist mir egal! Ich will weiter Großwagenfahrer bleiben!“,
Ernst Caspersen

SPD Anzing gab die Richtung vor:

Rathaus-Neubau ist die beste Lösung

Schon in der letztjährigen Osterausgabe hat sich die Anzinger Post mit der "Gestaltung der Ortsmitte" befasst und dabei auch einen Neubau des Rathauses ins Spiel gebracht. Dies wurde mit den Bürgerinnen und Bürgern auf unserer gleichnamigen Veranstaltung zusammen mit der Anzinger Architektenschaft öffentlich diskutiert, und es hat uns gefreut, dass die UBA dieses Thema praktisch zeitgleich aufgegriffen hat. Nun hat sich der Gemeinderat in seiner öffentlichen Sitzung am 6. März mit deutlicher Mehrheit für einen Rathaus-Neubau ausgesprochen!

Zwei Dinge vorneweg: ein Neubau ist wohl nur unwesentlich teurer als die Renovierung, d.h. hier soll nicht das Geld der Gemeindebürger "zum Fenster rausgeschmissen" werden, entweder weil zuviel Geld da sei oder mit Geld unverantwortlich umgegangen werde. Denken Sie an das alte Auto, wo Reparaturen irgendwann so umfangreich werden, dass man sich sagt, lieber "was Gescheites" und Neues, und dann hat man auf lange Zeit seine Ruhe. Und: Auf unserer Veranstaltung zur Gestaltung der Ortsmitte war als Standort auch das sog. Strasser-Anwesen praktisch neben der Raiffeisen-Bank im Gespräch, was auch mehr der eigentlichen Ortsmitte entsprochen hätte. Dieser Zug ist aber abgefahren. Der Standort neben der Kirche gibt jedoch dem traditionellen Mittelpunkt eines Dorfes mit Kirche und Kirchenwirt seine zentrale Bedeutung zurück!

Anzing hat das Glück, mit Frau Propstmeier und Herrn Schedl zwei erfahrene und dem Ort verbundene Architekten zu haben, die auch bei unserer Veranstaltung sich kompetent zu den Fragen zur Gestaltung der Ortsmitte geäußert haben.

Anschließend stellt sich Frau Propstmeier den Fragen der Anzinger Post zum Thema "Rathaus":

Frau Propstmeier, was erwarten Sie sich von der Planung des Rathauses?

"Zunächst einmal möchte ich festhalten, dass für mich auch eine Renovierung mit damit verbundener Erweiterung vorstellbar ist. Bei Betrachtung der Finanzen spricht aber einiges für einen Neubau, auch Punkte wie Behindertengerechtigkeit. Zudem ist die Erweiterung eines bestehenden Baukörpers **problematischer** als ein Neubau. Dieser kann dann durchaus modern **gehalten** sein, muss sich aber in **sein Umfeld** gut einfügen, d.h. die **Gebäudeproportionen sollten in die dörflichen Umgebung**



P. Maeke im Gespräch mit Cornelia Propstmeier

passen und in einen stimmigen räumlichen Kontext zur Kirche nebenan gebracht werden."

Fortsetzung auf Seite 2

Aus der Gemeinde:

Rathaus-Neubau...

Gibt es in unserem Landkreis Beispiele oder positive Vorbilder?

"Das Rathaus in Pliening halte ich von den Proportionen und der Gesamtgliederung des Baukörpers für durchaus gelungen. Auch Aschheim im Landkreis München gefällt mir ganz gut.

Und was machen wir mit dem Faltermair-Anwesen?

"Aus städtebaulicher Sicht ist der Baukörper unbedingt zu erhalten – ob man dann abreißt oder nur entkernt, ist weniger wichtig als vielmehr die Frage der Proportion. Denkbar ist auch, dass ein ähnliches Bauwerk Teil des neuen Rathauses wird.

Was sollte aus Ihrer Sicht der nächste Schritt der Gemeinde sein, nachdem sich der Gemeinderat zum Neubau entschlossen hat?

"Ich würde unbedingt einen Architektenwettbewerb empfehlen. Die bayrische Architektenkammer bietet zudem für Kommunen eine kostenlose Beratung an. Die Gestaltung der Ortsmitte an diesem zentralen Punkt mit einem Neubau des Rathauses ist eine große Herausforderung."

Die Redaktion ergänzt: ... und Chance! Und bedankt sich herzlich für das Gespräch.

Biogas in Anzing?

Die Angst vor einer Klimakatastrophe treibt die Bürger um. Zurecht, wie ich meine. Deshalb ist es ein Gebot der Zeit, sich um alternative Energieformen zu bemühen, insbesondere auch um die energetische Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen oder Gülle (siehe Anzinger Post 01/06).

Im Gemeinderat ist Reinhard Oellerer von den Grünen nun vorgeprescht und fordert eine Biogasanlage in Anzing unter Beteiligung der Gemeinde. Aber mal sachte:

- Die Anlage in Angelbrechting benötigt Mais einer Fläche von 280 ha, die in Pliening von 500 ha, die Gesamtfläche der Gemeinde Anzing (inkl. bebauter Flächen, Straßennetz, Wald- und Wasserflächen) beträgt aber gerade mal 1.618 ha.

- Bereits jetzt liefern Anzinger Bauern Mais an die bestehenden Anlagen. Eine dritte Anlage im Münchner Osten



Biogasanlage in Angelbrechting

ist im Gespräch. Wo soll eigentlich das Material herkommen? Steht uns ein Maistourismus bevor? Wo nehmen eigentlich die Anzinger Tierhalter die Futterpflanzen her, wenn Mais für eine Biogasanlage angebaut wird?

- Machen wir uns nichts vor: Solche Anlagen werden mit pflanzlichen Stoffen (insbesondere Mais) betrieben, Gülle kann nur sehr begrenzt „zugefüttert“ werden.

- Wo soll eine derartige Anlage eigentlich hin? Ich kann nur jedem empfehlen, die Lärmemissionen des Generators der Angelbrechtinger Anlage vor Ort zu überprüfen.

- Solche Anlagen duften auch nicht gerade wie eine Parfümerie. Bei der bei uns vorherrschenden Windrichtung aus Westen wäre eine Biogasanlage allenfalls östlich von Anzing, z. B. in Oberasbach, denkbar.

- Wo soll die entstehende Abwärme einer Biogasanlage in Anzing eingespeist werden (eine Gärtnerei befindet sich nur in Oberasbach)? Oder unmittelbar in das Gasnetz?

- Aber ganz wesentlich ist doch auch: Wir in Anzing befinden uns im Siedlungsbereich des Großraums München. Land ist knapp. Der großflächige Anbau von Mais zerstört das Bild unserer Kulturlandschaft, diese wird dadurch öde und langweilig. Mit bäuerlicher Landwirtschaft hat das ganze dann nichts mehr zu tun, vielmehr entstehen agrarindustrielle Komplexe. Der Mais laugt den Boden aus und kommt wirtschaftlich nur hoch durch Einsatz der chemischen Keule (der Maiszünsler droht als Schädling). Der Maisanbau fördert die Verarmung der Tier- und Pflanzenwelt, ein Hase wird sich dann nicht mehr zu uns verirren, eine lebhaftige Vogelwelt können wir vergessen.

Alle möglichen Formen von regenerativer Energie müssen ihren Platz haben, aber eben nicht überall, sondern nur dort, wo es wirtschaftlich sinnvoll und ökologisch verträglich ist. Für eine Biogasanlage in Anzing bezweifle ich dies. Der Mensch sündigt leider wider die Natur, eine Biogasanlage in Anzing sollte aber nicht als Feigenblatt dienen. **Besser ist es allemal, mit Energie in allen Lebensbereichen sparsam umzugehen.**

Max Mundigl

Mülltourismus auf dem „Ebersberger Weg“?

Landkreis darf nicht zum „Mülleimer Europas“ werden

Abfallvermeidung, niedriges Restmüllaufkommen, hohe Wertstoff-sammelquoten – mit dem „Ebersberger Weg“ war unser Landkreis früher ein Musterbeispiel für nachhaltige Abfallwirtschaft. Heute sind wir als Ziel von „Giftmülltransporten“ aus Italien in den Schlagzeilen.

Wie konnte es soweit kommen? Seit dem 1. Juni 2006 darf auf der landkreiseigenen Deponie an der „Schafweide“ kein unbehandelter Hausmüll mehr abgelagert werden. Eine mechanisch-biologische Behandlung des Hausmülls haben der Landrat und die CSU abgelehnt und stattdessen die Verbrennung in Ingolstadt beschlossen.

Weil die Müllverbrennungsanlage die Schlacke auf einer eigenen Deponie ablagert, verblieb auf der „Schafweide“ ein ungenutztes Restvolumen von rund 160.000 m³, das nur mehr bis zum Jahresende 2009 mit z.B. Bauschutt verfüllt werden darf. Ließe man die Deponie offen, würde über die Jahre hinweg die Bodenabdichtung durch Frost beschädigt. Außerdem wäre eine Abdeckung gegen Regenwasser nach oben und eine Rekultivierung der gesamten Fläche nicht möglich.

Deshalb hat der Kreistag mehrheitlich eine Restverfüllung beschlossen. Die Einnahmen daraus – immerhin ca. 1,5 Millionen Euro – führen zu einer Senkung der Deponiekosten und kommen damit den Landkreisbürgern zugute.

Um zu garantieren, dass die abgelagerten Abfälle alle geltenden Schadstoffgrenzwerte einhalten, hat die



Ja mei, Edi, Du weast doch ned scho geh', jetza hob i mi so an Di gwohnt, i hob ja glei angst, doss mia beim naxdn moi gar nix mea einfoid, wennsd nimma do bist ! Und wia ma sogt, wos bessas kimmd ned nach – da Beggstein, na ja, freindlich isa scho, aba retorisch is' koa Foatschritt, und politisch isa so schwarz wia da Edi; da Seehuba und da Hofa, oda wias hoasn, oiso dea in Bealin, da Minista, ganz ealich, simbatisch isa scho, aba i hob vo eam seit Jahr'n nix gscheids mea ghead, und vom andan mog i gar ned redn. Aba so is des in da Politik, de Buaschn kennan ned aufhean oda koana sogts eana, wenn's Zeit is zum Aufhean. Da lob i mia unsan Richard in da Gmoa, obwoi, wenna deafat, kannt as scho no amoi macha, und koana dad se beschwean – aba mia san ja bei da groußn Politik ! Und Sie, songs amoi, de Pauli, mid ihre roudn Haar, de dad doch sowieso vui bessa zu uns passn, so wia unsane Landtagsabgeordnete, oda de Ministerin, wia hoasds glei wieda ?, oiso i dad voaschlong, de Pauli wead de erschde roude Ministerpräsidentin in Bayern, da Beggstein wead Faschingspräsident in Frankn, da Seehofa bleibd bei sein Freidin in Bealin, da Huaba übanimmds Finanzamt in Landshut, damit ea wenigstens iagendwo Scheef is- und da Edi foigd am Hitzfeid bei de Bayern – und i schreib dann bloß no üban Fuasboi ...

Peter Maeke

SPD-Kreistagsfraktion auf Kontrolluntersuchungen bestanden, die weit über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinausgehen. Aufgrund des großen Drucks aus der Bevölkerung konnten wir uns damit auch durchsetzen.

Wir wollen aber nicht, dass Ebersberg zum Zentrum des internationalen Mülltourismus wird. Der Landrat hat in der Vergangenheit behauptet, ausländischer Müll sei notwendig, um das Restvolumen bis Ende 2009 vollständig verfüllen zu können. Dies wird durch die Realität klar widerlegt: Nur fünf Prozent der angelieferten Abfälle

kamen aus dem Ausland. Um ökologisch unsinnige Transportwege über Hunderte von Kilometern zu verhindern, will die SPD, dass künftig nur noch Abfälle aus Bayern angenommen werden. Auch hier haben wir einen ersten Erfolg erzielt: Die Anlieferung weiterer 5.000 t Bauschutt aus Meran wurde abgelehnt.

Wir werden auch künftig dafür sorgen, dass unser Landkreis nicht zum „Mülleimer Europas“ verkommt!

Ralf Kirchner, SPD-Kreisvorsitzender

Zur Person:



Gabriel Heinrich

Wenn Sie einen sehr sympathischen jungen Mann mit einem hübschen Lockenkopf sehen, dann könnte das unser, durch Zuzug aus München, neues Mitglied Gabriel Heinrich sein, aber aus beruflichen Gründen muss er sich, noch, zumindest unter der Woche eher rar machen ...

Gabriel Heinrich ist, was seinen Werdegang angeht, ein typisches Beispiel für den modernen Arbeitnehmer mit seinem kontinuierlichen Wechsel aus Lernen und Berufsleben. Geboren 1972 in Augsburg, machte er nach der Schule eine Kfz-Mechaniker-Lehre, um danach auf dem 2. Bildungsweg das Abitur nachzumachen. Er unterbrach sein Studium, um sich zum staatlich geprüften Maschinenbautechniker ausbilden zu lassen. Seit Jahren ist er in der Branche für Ingenieurdienstleistungen für die Autoindustrie tätig. Doch jetzt haben ihn wieder Ehrgeiz und Bildungshunger gepackt, und er macht abends in sei-

ner Freizeit gerade ein Studium an einer Fernfachhochschule.

Vor drei Jahren ist er mit seiner Lebensgefährtin nach Anzing gezogen, auch weil ihnen das hektische Großstadtleben irgendwann zuviel wurde. Bei der einen oder anderen sportlichen Aktivität kann man ihn schon mal treffen, aber die wenige Freizeit geht meistens drauf mit dem Gemütllichmachen des Heims oder Familientreffen in der bayrisch-schwäbischen Heimat. Anzing gefällt den beiden sehr gut, nur mit der Verkehrssituation an der Zornedinger Straße sind sie gar nicht zufrieden!

Gabriel Heinrich kommt aus einer alten sozialdemokratischen Familie aus dem Augsburger Raum: Sein Vater war fast 30 Jahre Landtagsabgeordneter, seine Schwester sitzt im Augsburger Stadtrat. Von daher ist er sozusagen natürliches Mitglied bei uns, klar die Bewunderung für Brandt und Schmidt, kleinere Zweifel schon bei Schröder, und die Große Koalition begeistert ihn nur mäßig. Hier fürchtet er vor allem um das klassische soziale Profil der SPD.

Wir wünschen ihm zunächst viel Erfolg bei seinem Studium, auch weil er danach vielleicht mehr Zeit für die Partei hat – und Anzing kann engagierte und beruflich erfolgreiche Mitbürger, noch dazu in den besten Jahren, immer gut gebrauchen!

Veranstaltungshinweise:

19.04.07, 20.00 Uhr, Jahreshauptversammlung der Anzinger SPD in der Alten Post

02.05.07, 18.00 Uhr, Betriebsbesichtigung Komposthof Kandler (neben dem Wertstoffhof)

17.05.07, 15.00 Uhr, „Anzing-Open“, das traditionelle Bouleturnier der Anzinger SPD am Bolzplatz

21.05.07, 20.00 Uhr, „Ortsgespräch“-Stammtisch der Anzinger SPD in der Alten Post

Auf dem rechten Auge blind - so hat schon Kurt Tucholsky die deutsche Justiz eingestuft.

Richter Klarmann vom Amtsgericht Garmisch hat am 10.1.07 den Ebersberger David Goldner wegen Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen verurteilt, wo dieser doch eindeutig mittels Handzetteln, auf denen der „Hitler-Gruß“ von Islamisten zu sehen war, gerade gegen Nazis und Islamisten protestieren wollte. Andererseits wurde eine Anzeige gegen zwei österreichische Nazis wegen des Zeigens des Hakenkreuzes auf der gleichen Veranstaltung niedergeschlagen. Da ist der Verstand wohl in der Schublade geblieben, wie die Süddeutsche Zeitung am 16.3.07 schrieb.

Dieser Justizfarce hat der Bundesgerichtshof nun am 15.3.07 ein Ende bereitet. David Goldner sieht im Revisionsverfahren einem Freispruch entgegen.

Max Mundigl
Rechtsanwalt

Frohe Ostern wünschen die Anzinger Post und der SPD-Ortsverein Anzing!

Impressum:
Anzinger Post,
Zeitung des SPD-Ortsvereins Anzing
Erscheinungsweise: dreimal jährlich
www.spd-anzing.de
email: anzinger.post@vr-web.de
Druck: Druckwerk, 80336 München

V.i.S.d.P.: Ernst Caspersen,
Parkstr. 37, 85646 Anzing

